

Preis: 1/2 Sgr. pro Blatt, 1 Sgr. pro Nummer, 1/2 Sgr. pro Quartel, 1 Sgr. pro Monat, 3 Sgr. pro Vierteljahr, 10 Sgr. pro Halbjahr, 18 Sgr. pro Jahr. Einmalige Anzeigen 1/2 Sgr. pro Zeile, 1 Sgr. pro Woche, 2 Sgr. pro Monat, 5 Sgr. pro Vierteljahr, 10 Sgr. pro Halbjahr, 18 Sgr. pro Jahr.

Volks-Zeitung.

Preis: 1/2 Sgr. pro Blatt, 1 Sgr. pro Nummer, 1/2 Sgr. pro Quartel, 1 Sgr. pro Monat, 3 Sgr. pro Vierteljahr, 10 Sgr. pro Halbjahr, 18 Sgr. pro Jahr. Einmalige Anzeigen 1/2 Sgr. pro Zeile, 1 Sgr. pro Woche, 2 Sgr. pro Monat, 5 Sgr. pro Vierteljahr, 10 Sgr. pro Halbjahr, 18 Sgr. pro Jahr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 219.

Berlin, Sonnabend den 18. September.

1858.

Die gestrige Nummer unserer Zeitung wurde in den Frühstunden irrtümlicher Weise mit Besatz belegt, insofern noch wenigen Stunden wieder freigegeben. Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welchen die Nummer noch nicht im Laufe des gestrigen Tages zugegangen ist, erhalten dieselbe von den Boren zusammen mit der heutigen Nummer. Die Expedition der Volks-Zeitung.

Vom 1. Oktober d. J. wird die Volks-Zeitung in einem bedeutend größeren Formate erscheinen und zwar wie bisher täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Der Abonnementsbetrag wird jedoch nicht erhöht und beträgt vierteljährlich 22 1/2 Sgr., mit Botenlohn 25 1/2 Sgr., monatlich 7 1/2 Sgr., mit Botenlohn 8 1/2 Sgr., wöchentlich 1 3/4 Sgr., mit Botenlohn 2 Sgr. Bestellungen auf dieselbe werden angenommen in der Expedition der Volks-Zeitung, Markgrafenstraße 43, sowie bei den bekannten Zeitungsdistrikteuren.

Wir ersuchen unsere werthen Abonnenten, ihre Bestellungen bald zu machen, da bei später eingehenden Aufträgen wir nicht immer in der Lage sind, die früheren Nummern nachzuliefern.

Die Expedition der Volks-Zeitung, Markgrafenstraße 43.

Natürliche und künstliche Fortschritte.

In französischen und englischen Zeitungen ereifern sich einige Politiker über ein Ereignis, dem sie politische Wichtigkeit beilegen, das aber, wenn man es mit unparteiischem Auge betrachtet, nicht bloß unpolitisch, sondern auch unwirtschaftlich genannt werden muß.

Das Ereignis ist, daß sich eine russische Dampfschiffahrt-Gesellschaft im mittelländischen Meere etablirt hat, die von der russischen Regierung mit Geld und mit ihrem Einfluß unterstützt ein Stück Hafen-Platz an der sardinischen Küste erworben. Es wird dieser Akt nur als ein Versuch ausgegeben, die russische Macht im mittelländischen Meere zu stabilisiren, und man hält es für wichtig genug, die politische Bedeutung derselben weitläufig in Erörterung zu ziehen.

Die politische Bedeutungslosigkeit des ganzen Vorganges wird wohl Jedem einleuchten, der es weiß, daß der Besitz eines Hafenplatzes ohne eine beträchtliche Festung, die ihn schützt, ein politisch verlorener Posten ist, sobald auch nur der geringste Kriegszustand eintritt. Selbst wenn in diesem Hafenplatz, fern von Rußland, eine ganze Flotte hineingelegt würde, müßte sie sich ergeben, sobald sie nicht Aussicht hat, sich in eine freie Verbindung mit

einer russischen Festung zu setzen. Dieser Erwerbung eine politische Bedeutung beilegen, ist thöricht. Sie ist nur ein Zeugnis, daß der russische Staat mit großen Opfern dahin strebt, russischen volkswirtschaftlichen Gesellschaften und Aktien-Unternehmungen einen Eingang in der Fremde zu verschaffen, und ihr die Etablissements zu erleichtern und zu sichern. Es ist dies Bestreben der Regierung im Vergleich mit der Mißgunst anderer Regierungen gegen die Unternehmungen von Privatgesellschaften, sogar lobenswerth, und erinnert man sich, wie man zur Zeit der Regierung des Kaisers Nikolai einer polnischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf der Weichsel jede mögliche Erschwerung zufügte, um sie zu untergraben, so muß man das jetzige Benehmen der russischen Regierung als einen Fortschritt in ihrem Vorgehen bezeichnen.

Gleichwohl müssen wir hier wiederholen, was wir schon oft gesagt haben, daß die guten Absichten der russischen Regierung, ihre Fortschritte, und ihr reges Interesse, das Volkswohl durch Verbindungen nach dem Ausland hin zu fördern, vergeblich, ja unwirtschaftlich sind, und daß sie statt die Nation zu heben, ihr schädlich werden.

Wir meinen dies nicht bloß in Bezug auf den vorliegenden Fall, sondern auch in allen andern Beziehungen, wo man zehrer mit einer gewissen Eifersucht auf die Ausdehnung des nationalen Interesses Rußlands blidt; wir finden diese Ausdehnungen im Prinzip achtenswerth, aber im praktischen Erfolge verunglückt.

Ueber die großen Eisenbahn-Anlagen Rußlands ist in letzterer Zeit viel gesprochen worden und man hat dabei

*) Die Fortsetzung der Artikel über das Thema: „Preußen und die Demokratie. Ein Stück Geschichte.“ ist uns für den Augenblick nicht möglich.

Bedenken angeregt, daß sich Rußland dadurch dem Ausland gegenüber gefährlich mache. Mit nicht minderer Eifersucht hat man jüngst erst die neuen russischen Erwerbungen an der chinesischen Grenze als Beweis des welt-erwerbenden Strebens dieses Staates hingewiesen und namentlich bei Gelegenheit der neuen Friedensschlüsse mit China darauf hingewiesen, wie die schnelle Verbindung Rußlands mit jenem Reiche den großen Handel, also den Hauptgewinn, auf den Europa beruht, in die Hand Rußlands lege.

All diese Besorgnisse sind thöricht, all diese Eifersucht hat keinen natürlichen Boden, denn Rußland fehlt es an der Einen Vorbedingung zur Verwirklichung dieser großen Nationalpläne, an der Vorbedingung, welche kein Staat der Welt sich künstlich verschaffen kann; es fehlt ihm an einem Volke, das reif ist, solche Pläne sich zu Nutzen zu machen.

Eisenbahnen ohne Landstraßen, Handelsflotten ohne den innern Handelsverkehr, Dampfverbindungen ohne Menschenverbindung, Staatsverträge und Erwerbungen ohne lebendigen innern thätigen Erwerb sind unwirtschaftliche Anlagen nach außen hin, wo es im Innern an dem richtigen Sinn der Volkswirtschaft fehlt! Diese Wahrheit wird sich in Rußland bemerklich machen, wenn es fortfährt sich zu erschöpfen in weit hinausgreifenden Plänen, und es unterläßt, sich innerlich zusammenzunehmen und die Arbeit der Zivilisation im Kleinen zu beginnen.

Wir zollen der russischen Regierung gern die Achtung, die ihr guter Wille verdient, aber ihr guter Wille, wie er sich jetzt behauptet, ist auf Arwegen, wenn er den Maßstab der europäischen großen Staaten auch für die russischen Verhältnisse als geltend annimmt und dabei übersteht, wie nun solche Staaten ihre Ausdehnung nach außen hin suchen müssen, welche im Innern in einer Ueberfülle ihrer Produktionskraft und der Verkehrsverhältnisse stehen. Der russische Staat, der einer Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf dem mittelländischen Meer Opfer an Geld und Dienste durch Staatsverträge darbietet, leistet der Gesellschaft zu viel und dem Staate zu wenig. Er würde bessere Erfolge erzielen, wenn er eine Gesellschaft, die von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf im Innern Rußlands den Verkehr zu beleben naternimmt, unterstützen wollte. Der Handelsweg mit China ist nicht der Handel mit China, und so lange es nicht im russischen Volke liegt, den Handel so im Innern zu pflegen, daß er seinen Weg nach außen zu suchen genöthigt ist, wird jeder weitgreifende Plan der russischen Regierung eher die Kraft erschöpfen als richtig und naturgemäß verwenden lernen.

Rußland hat noch viel Naturaufgaben vor sich, die das Volk selber lösen muß; was der Staat für dieselben thut, sind künstliche Aufgaben, die der Naturgrundlage entbehren.

Berlin, den 17. September 1858.

— Die „National-Zeitung“ schreibt in ihrem heutigen Abendblatt: Das heutige Morgenblatt der National-Zeitung ist polizeilich mit Beschlagnahme belegt worden. Ein Grund für die Beschlagnahme ist uns nicht angegeben, überhaupt keine schriftliche Ordre des 1. Polizeipräsidenten vorgelegt worden. Danach scheint die Praxis in dieser Beziehung eine andere geworden zu sein, da uns in früheren berichtigten Fällen eine schriftliche Ordre mit Angabe des Grundes und Anführung des betreffenden Paragraphen des Strafgesetzes, welcher nach der Ansicht der Polizeibehörde verletzt sein sollte, mitgetheilt wurde. Der Leitartikel der mit Beschlagnahme belegten Nummer war überschrieben: „Keine Mitregentschaft.“

— Der Großherzog von Baden hat Alexander von Humboldt

aus Kalas seines 88ten Geburtstages von Gausorden der Irene beehren und dessen Insignien dem Defektoriten mit einem eigenhändigen Schreiben nach Berlin gesendet.

— Der Prinz von Preußen verläßt morgen (Sonntag) Mittag Bregenz, um hierher zurückzukehren. Der Prinz Alfred wird Anfangs der nächsten Woche abreisen.

— Das schon erwähnte neue katholische Blatt soll unter dem Titel: „Das Vaterland“ in Abla erscheinen; als Herausgeber wird ein Herr Ritter bezeichnet.

— Die gestrige nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung währte bis 9 Uhr Abends. Zunächst rief in derselben die Angelegenheit wegen Verlängerung der Konzession für die Berliner Wasserwerke, die bereits einmal in öffentlicher Sitzung verhandelt wurde, eine ebenso lebhafte wie eingehende Diskussion hervor. Nachdem der Antrag bereits einmal von der Versammlung abgelehnt worden, hatte der Magistrat eine nochmalige Prüfung desselben in gemischter Deputation gewünscht und die Versammlung war auf diesen Wunsch eingegangen. Die gemischte Deputation soll nun, wie die „Zeit“ vernimmt, die Annahme des Antrages vorgeschlagen, dabei indessen verschiedene Forderungen an die Gesellschaft gestellt haben, deren Gewährung erst von einer in London zusammenzubrufenden Generalversammlung würde ausgesprochen werden können. Die Deputation soll unter anderem unentgeltliche Lieferung von Wasser für die Kommunalgebäude, Bepflanzung der Straßen und Aufstellung von Wasserröhren auf den Straßen und dergl. mehr verlangt haben. Der anwesende Bürgermeister Rauenz, Stadtrath Dunder, der Vorsitzende der Versammlung, Geh. Rath Esse, Stadtverordneter Seidel u. sprachen sich mit großer Lebhaftigkeit für den Antrag ohne jene Bedingungen aus; da derselbe von anderer Seite eben so lebhaft bekämpft wurde, so war das Endergebnis der Debatte wiederum das frühere, daß nämlich der Antrag mit großer Majorität abgelehnt wurde. — Eine andere Angelegenheit betraf die Verlegung der auf dem Friedrichshain beerdigten Leichen der im März 1848 Gefallenen. Auf vielfache an den Magistrat gerichtete Gesuche der Angehörigen jener Leichen, ihnen den Zutritt zu den Gräbern zu gestatten, hat der Magistrat sich dafür erklärt, ist mit seiner Bestimmung beim königlichen Polizei-Präsidium aber abschlägig beschieden worden. Der Magistrat hat nun eine Verlegung der Leichen nach den verschiedenen Kirchhöfen beantragt und das Polizei-Präsidium sich damit einverstanden erklärt; wenn diese Verlegung ohne Ansehen zu erregen, geschehen könne. Auch die Angehörigen sollen damit einverstanden sein, wenn ihnen daraus keine Kosten erwachsen, weshalb der Magistrat bei der Versammlung die Bewilligung von 3000 Thlr. zu diesem Zwecke beantragte. Die Versammlung hat, dem Bernehmen nach, diese Summe bewilligt und die Verlegung derjenigen Leichen gut geheißen, deren Hinterbliebenen sich dafür interessieren. Die Summe soll indessen aus der städtischen Kasse und nicht aus dem Fonds für die März-Verwundeten genommen werden.

— Der frankfurter Schnellzug, welcher heute Morgen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der anhalter Bahn in Berlin ankommen sollte, traf erst Vormittags 10 Uhr hier ein. Wie wir von Reisenden erfahren, hat diese Verspätung darin ihren Grund, daß ein Wagen des Trains bei Erfurt aus den Schienen gerathen war. Fahrgäste oder Beamte sind, wie uns versichert wird, bei diesem Unfall nicht verletzt worden.

— Eine Uebersicht über den Bestand und die Mitgliederzahl der Gesellen- und Fabrikarbeiterklassen und der Kranken- und Sterbekassen Berlins am 1. Januar 1858 ergibt folgendes: Die Hauptergebnisse sind: am 1. Januar d. J. bestanden in dieser Stadt 113 Unterstützungskassen mit 107,497 Mitgliedern, 5675 mehr als 1857. Für Kranken- und Sterbegelder und Verwaltungslofen wurden eingezahlt 279,578 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. Der Vermögensstand dieser Kassen belief sich auf 215,575 Thaler 16 Sgr. 11 Pf., 25,045 Thlr. mehr als am 1. Januar d. J.

— Hinterpommern ist bekanntlich ein Land, das viele Anrißthäten gebiert. Der Direktor eines dortigen Kreisgerichts hat folgendes Erlassreglement erlassen: „Es ist zur Wahrnehmung und Benachrichtigung des Direktoriums gekommen, daß die Bureau- und Unterbeamten des Gerichts den Direktor und die Richter nicht mit demjenigen Respekt und Anstand auf öffentlicher Straße grüßen,

weicher in diesem Verhältnis mit Hinblick auf die bestmögliche Ver-
ordnungen der Gerichtsordnung erforderlich ist. Zur Aufrecht-
haltung der guten Ordnung in dieser Materie wird deshalb
Nachstehendes vorgeschrieben: Jeder der genannten Beamten, wel-
cher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an
demselben zur rechten Seite vorzugehen und in Entfernung
von zwei Schritt vor dem Begegnenden eine Verbeugung zu
machen und den Hut bis in die Gegend des Knies hernunter zu
bringen.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß drei schottische Fräu-
leins mit ihren Brüdern einen Ausflug nach Island unternom-
men und den beschwerlichen Ritt zum großen und kleinen Geyser
tapfer zurückgelegt haben. Es waren dies, mit Ausnahme von
Frau Ida Pfeiffer, die ersten Damen, die sich aus bloßer Reise-
lust nach Island verfliegen hatten. Sie wurden dafür aber auch
vom Gouverneur der Insel, dem Grafen Trampó durch einen
Ball und sonstige Aufmerksamkeiten geehrt.

Amerika scheint jetzt leider dem alten Europa eine alte
Schuld mit wucherischen Zinsen heimzahlen zu wollen. Jahrelang
wurde ihm der Auswurf der europäischen Staaten zugesandt, und
wohl der fünfte Theil seiner neuemigewanderten Bürger bestand
aus Verschalkelten, die man dießseits des Ozeans mit Vergnügen
zum Wanderskab greifen sah. Das aber können uns die Ameri-
kaner doch nimmermehr vorwerfen, daß wir ihnen absichtlich un-
sere Blödsinnigen und Irrenhauskandidaten zugesandt haben, wie
sie so eben gethan haben. In Liverpool wurden nämlich in den
letzten Tagen zwei Schiffsladungen voll armer unheil-
barer Blödsinniger (im Ganzen 99) aus New-York ans Land
geschafft. Sie fallen natürlich der Liverpooler Gemeinde zur Last,
und diese beabsichtigt sich an den Minister des Auswärtigen zu
wenden, damit er der amerikanischen Regierung Vorstellungen
mache. Wer weiß, ob nicht auch Bremen und Hamburg dem-
nächst mit ähnlichem Importe bedacht werden sollen! — (Wir er-
innern bei dieser Gelegenheit an das Verfahren, welches vor einer
Reihe von Jahren die welfenburg-schwerin'sche Regierung
gegen Amerika versuchte, indem sie ihre Zuchthaus Insassen
als Auswanderer der Vereinigten Staaten übermachen wollte.
In Hamburg wurde aber schon der Plan entdeckt und vereitelt.)

— Professor Fischer wird das Denkmal für Felix Mendels-
sohn ausführen.

Theater am Sonnabend, 18. September. Schauspiel-
haus: Hamlet. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Neu einstudirt: Ein
Lustspiel. (Fr. Seelig, Hr. Schröder und Hr. Julius als Gäste.)
Die Zillerthaler. (Fr. Trussel als Gast.) — Königsstadt: Ber-
lin, wie es weint und lacht. — Kroll: Letztes Sommergartenfest.
Der Waffenschmied.

Breslau, 16. September. Der I. Musikdirektor Dr. Mo-
sewits ist auf einer Erholungsreise in Italien plötzlich ge-
storben.

Piegnitz, 15. September. Nach Beendigung der Manöver
sah um 6 Uhr im Schlosse Diner statt, zu welchem von dem
Prinzen von Preußen, außer den täglich zur Tafel gezogenen
Begleitern und Gästen desselben, insbesondere sämtliche in der
jetzt aktiven Landwehr stehende Offiziere, die zugleich Ständemit-
glieder sind, sowie mehrere andere dienstgärtliche Personen befohlen
worden waren.

Hamburg, 16. September. Gestern nach 7 Uhr Abends
verlautete, die „Hammonia“, welche um 1 Uhr 40 Minuten in
See gegangen, sei durch das Aufsteigen der Pulverkammer, welches
besonders in der ersten und zweiten Kajüte große Verwüstungen
angerichtet, zur Rückkehr nach Ruzhaven genöthigt worden; es
seien eine große Anzahl Passagiere, zum Theil lebensgefährlich,
verletzt. Erst heute gegen Mittag veröffentlichte die Gesellschaft,
der das Schiff gehört, einen authentischen Bericht über das Vor-
gefallene, aus welchem hervorgeht, daß nur 4 Personen, 2 männ-
liche und 2 weibliche, darunter nur 1 schwerer verwundet werden
sah, daß fast nur die erste Kajüte, und auch diese nicht erheblich,
gelitten und daß Aussicht vorhanden sei, das Schiff in wenigen
Tagen wieder seine Reise nach Newyork antreten zu sehen. Aus
Preußen war unter den Passagieren in der ersten Kajüte nur
eine Dame: Frau Friedrike Sachs aus Potsdam namhaft ge-
macht, die unversehrt blieb. Der Pulverbarrath auf dem Schiffe
wurde auf 100 Pfd. geschätzt, doch ist die Explosion nur durch

Selbstentzündung von Stakten erfolgt; der Kapitän und die
Mannschaft zeigten große Gelassenheit.

Aus Gölstein, 14. Sept. Heute Morgens begann die
Inspektion mit der Besichtigung des übrigens sehr reichen Ma-
terials des holländischen Landeskontingents. Die Stimmung
unserer Gölsteiner im Lager ist resignirt; sie wissen nun, daß sie
wieder nach Dänemark zurück müssen, aber sie hoffen auf baldige
Erlösung. (R. 3.)

Wien, 14. September. In Lemberg war seit einiger Zeit
ein Konstreprozeß gegen Armeeoffiziere (die sich im Jahre 1854
schamlose Betrügereien hatten zu Schulden kommen lassen) anhängig,
der zu einer interessanten die nach Wien herüberspielenden
Episode Anlaß gab. Es befanden sich nämlich hier die Frauen
der in jener Affaire kompromittirten Angeklagten, um eine Mil-
derung der richterlichen Sentenz auf dem Wege der Gnade zu er-
langen. Die Damen erkreten sich der Protektion eines hohen
Würdenträgers bei Hofe und sind noch vor Entscheidung des Pro-
zesses von dem Kaiser empfangen worden. Natürlich aber konnten
ihre Bemühungen in dem damaligen Stadium der Sache von kei-
nem Erfolge gekrönt sein. Inzwischen nun war der Kronprinz
geboren und beinahe zu gleicher Zeit in Lemberg das Urtheil ge-
fällt worden, welches auf „Schuldig“ lautete. Der Zufall will
es, daß die Schuldigen beinahe 70, sage siebenzig hoffnungsvolle
Kleinbürger Despreichs am Leben haben. Diese 70 Kinder haben
sich nun telegrafisch an den jüdischgeborenen Kronprinzen Rudolf
gewendet, seine Vermittelung zur Begnadigung ihrer Väter an-
rufend. Die telegrafische Depesche wurde dem jungen Prinzen auch
wirklich durch den hohen Würdenträger, unter dessen Adresse sie
ausgegeben war, zugeföhrt und auf die Wiege gelegt. Das Re-
sultat dieses Gesuches ist noch nicht bekannt.

* Paris, 15. September. Die „Times“ hat sich in der
letzten Zeit wieder in verschiedener Malen über französische Ver-
hältnisse ausgelassen und zwar in einer Weise, welche an ihre
schlimmsten Momente unmittelbar nach dem 14. Januar erinnert.
Daß man dies hier schwer empfindet, schwerer als man auf of-
fiziellen Wege zu erkennen giebt, läßt sich denken. Doch hat man
wenigstens jetzt den Trost, daß sich die scharfen Angriffe des eng-
lischen Blattes jetzt mehr gegen die französische Nation, als gegen
das spezifische Kaiserthum richten. Man hat dann immer weniger
zu befürchten, da man nur höchst ungern sich dazu versteht, das
Blatt hier in Beschlag zu legen. Denn welche Stellung auch das
Kaiserreich seiner eignen Presse anzuweisen sich hat: genug fühlt,
so weiß es doch sehr gut, daß es in einem Konflikt mit der
„Times“, es mit einer europäischen Macht zu thun hat, und daß
diese englischen Sagen oft schwer in der Waagschale des politischen
Gleichgewichts wiegen. Der „Rebell“, das bekannte Blatt des
Hrn. Granier de Cassagnac, weist nun nach, daß die „Times“ in
vollem Verfall ist und die Patrie vereinigt sich mit demselben,
um an diese statistischen Forschungen allerhand erbauliche Konse-
quenzen zu knüpfen. Die beiden letzten Artikel gegen die fran-
zösischen Schatzkassanten und die französischen Siegesdenkmale
zeigen nur, daß die Einbuße von Abonnenten noch keine weitere
Einbuße von Geist, Satire und bitterem Sarkasmus für die
„Times“ nach sich gezogen hat. Die Abonnentenzahl scheint also
die beiden offiziellen Statistiker diesmal zu einem falschen Schlusse
verleitet zu haben. — Sichrem Bernehmen nach hat der König
von Neapel alle ihm abverlangten Zugeständnisse, um eine Aus-
söhnung mit den Welschmächtigen anzubahnen, von sich gewiesen. Er
will sich zu gar nichts verstehen, und steht auch keinen Grund
ein, warum er den ersten Schritt thun soll: denn, wie er erklärt
haben soll, hat er noch nie so zufrieden und glücklich gelebt, als
seitdem Frankreich und England sich nicht mehr um seine Ange-
legenheiten kümmern.

Paris, 16. Sept. In einem alten Hause in der Rue
Lafayette lebt seit langen Jahren eine sehr merkwürdige Person.
Es ist die Kleidermacherin der Gräfin du Barry, der weiland so
berühmten Maitresse Ludwigs XV. Diese Dame, 1757 geboren,
arbeitete für die Gräfin bis zu ihrem Tode, der bekanntlich 1793
erfolgte, wo die du Barry hingerichtet wurde. Die ehemalige
Kleidermacherin der du Barry befindet sich sonst in sehr guten
Umständen. Sie hat 15,000 Franken Renten. Von 14 Kindern,
die sie hatte, sind noch drei am Leben, von welchen das jüngste
75 Jahr alt ist. Sie lebt sehr einfach, nimmt täglich zwei Wa-
g-

nen ein und trinkt nichts Anderes als Wasser. Im Jahre 1848, beim Ausbruch der Revolution in Paris, wurde die Dose ihres Hauses Elise und Cécile daselbst und die Dose der Jagdgenteil auch auch die, die an der Revolution theilnehmenden Handel genommen. Daraus befragt, warum sie dieses thue, antwortete sie: „Das macht mich weder müde noch krank; das erlebte ich im Jahr 1788.“ Dasselbe, der diese Dose kennt, wird dieser Tage ihre Lebensgeschichte in einem pariser Wochenblatt veröffentlicht.

London, 16. September. Der Opium-Handel ist durch eine Revision der Wissenschaften an Lord Derob wieder Behauptungsgewinn geworden ist, betanzt das „Chronicle“ zu folgenden Worten: Als die Erbeinfuhrung in England allgemein zu Werke anfang, begingen die englischen Kaufleute ein seltsames Blagial und suchten ihre chinesischen Händler mit ihrer eigenen Münze zu bezahlen. Sie verschifften alle möglichen Sorten europäischer Kräuter nach Canton, in der Hoffnung, daß ein oder das andere Kraut in Aufschwung-Gefalt dem chinesischen Geschmack angenehmer ist als das Opium, wie ihr Erbeinfuhrer dem unsern. Aber dies blieb ohne Erfolg, und das Unternehmen scheiterte vollständig. Wir haben seitdem unsere chinesischen Händler mit Opium, Stahlwaren, Rattanen und alle Arten Manufaktur in Eisen, Leder, Woll, Baumwolle, und Holz von einer Schlafmaschine bis zu einem Pianoforte in Versuchung zu führen gesucht. Für viele dieser Artikel fand sich gar keine, für andere eine nur sehr geringe Nachfrage. Jahre lang war daher unsere Handelsbilanz sehr ungünstig geblieben. Die einzige Waare, für die wir einen unbegrenzten, obgleich beschränkten Absatz fanden, war Opium. Das Geschäft damit wird lange ein Grundstein auf dem britischen Reichthum und eine Last auf dem britischen Gewissen bleiben. Es würde kein in der entsprechenden Form eines Contrabande-Verkehrs, durch verbotene Schiffe oder durch offene, aber nicht nachgelassene, Schiffe, unter der Hand des heimlichen Verkehrs, zu einem der wichtigsten Artikel der Engländer aus sich selbst und schmachvollen Mordern unterhaltenen zu haben angelegt werden kann. Doch dürften wir auf diese uns selbst entschuldigen, daß das Opium-Geschäft zu den „Nothständen“ gehört. Als Handelsstoff konnten wir uns nicht anders helfen. Die chinesischen Anfuhrartikel waren uns beinahe unentbehrlich geworden, während die Chinesen boten uns nichts als Opium kaufen wollten. Hoffentlich werden jetzt andere Bedürfnisse in China bekannt, und das Opium wird in hohem Grade durch andere Artikel aus Europa verdrängt werden. Dieses Resultat hoffen wir durch die Wirkung des neuen Vertrages erreicht zu sehen. — Daß der „Leviathan“, wie jetzt gerüchtwaise mitgeteilt worden ist, einer heimlichen Altiengesellschaft verkauft worden ist, bestätigt sich nicht. Es liegt eben nur ein Plan vor, die bestehende Gesellschaft durch Einziehung neuer Aktien und Kapitalien in den Stand zu setzen, das Schiff zu vollenden und in See zu bringen.

Italien. Die amtliche „Gazzetta Piemontese“ in Turin erklärt, die angebliche Abtretung des Casens Villafrauca an Rußland sei nichts weiter, als die Abtretung eines ehemaligen, jetzt leer stehenden Wagens, der als Magazin für Lebensmittel und Brennmaterial benutzt worden sei. Diese Erklärung läßt manches zu wünschen übrig.

Aegypten. In Folge der Ereignisse in Schenbad hat der Beylik verboten, den Koran-Buch, welcher den Muselmännern gehalten, die Ungläubigen zu töten und sich ihres Eigenthums zu bemächtigen, in den Moscheen zu lesen. Der Scheich Coletman, Vorkaiser der Moschee Ibrahim Pascha, lehnte sich aber an dieses Verbot nicht, und da sich der Gouverneur von Alexandria, Karim Pascha, persönlich davon überzeugen wollte, indem er, als Festung verkleidet, den Gebeten in der Moschee beiwohnte, so ließ er den Scheich verhaften, wobei es einen kleinen Volksaufruhr gab. Auch der Scheich der Moschee Ab-n-Abbas wurde, mit Bezug auf eine angebliche Beschuldigung gegen den Beylik, in Bewachung gebracht. — Der unterseelische Telegraph zwischen Constantinopel und Alexandria wird, wie es heißt, in Monatsfrist vollendet sein.

Neu. Die Nachrichten aus Indien lauten sehr günstig; die letzten Nachrichten der dortigen Regierung betreffen sich in hoffnungsvoller Hinsicht und werden vom Landesherrn wegen der Gefahr, die er sich dadurch hat, wie viele Thiere gefügt und erlösigen. — Nach der Times-Reportage über die Expedition, vom 22. Sept. scheint es, daß Lord Elgin die Reise nach Japan aufgegeben hat, um vorerst den Aufenthalt in Canton wo möglich abzuweilen.

Telegraphische Depeschen.

München, Freitag 17. September. Der preussische Gesandte Graf von Seledorf ist heute früh hier selbst an Verabreichung gestorben.

London, Freitag 17. September, Nachmittags. Der Dampfer „Aps“ ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New York bis zum 5. d. Nach denselben hätte eine bewaffnete Bande die horigen Quarantäne-Gebäude überfallen und zerstört.

Nach den aus Mexiko in New York eingeangenen Berichten standen in Veracruz neue Kämpfe bevor. Alle Oppositionsblätter waren daselbst unterdrückt.

Marktständiger Schreibpreis in Lande vom 15. bis 17. Sept.

Datum	Weizen.			Roggen.			gt. Getre.			Hafer.			
	aus	aus	aus	aus	aus	aus	aus	aus	aus	aus	aus		
15. Sept.	2 15	—	—	2 13	—	—	1 28	—	—	1 18	—	—	27 6
16. „	2 7	—	—	2 11	—	—	1 26	—	—	1 17	—	—	—
17. „	2 2	—	—	2 10	—	—	1 25	—	—	1 16	—	—	—

Den 15. Sept. das 2. und 3. Gang 10 Ctr. — 19. 9 9/16. — Der Rest, der 18. 10 Jgr. — pl. get. Getreide aus 1 Jhr. — 19. 8 1/2. — Der Rest, der 17. 10 Jgr. 6 pl. aus 16 Jgr. — pl. meubnt. 1 Jgr. 6 pl. a. — 19. 9 1/2.

Berliner Börse Freitag den 17. September 1864.

Die Börse war in matter Stimmung bei ruhigem Geschäft, nur in den hiesigen National-Anleihe und hiesiger Credit-Aktien fand zu besseren Kursen ein lebhafter Umsatz statt, preussische Bodänen-Anleihe 3/4, 4 1/2 Anleihe 3/4 schlechter.

- Eisenbahn-Aktien. Dept. 25 1/2. Pr. Obl. 110 1/2 S.
- Berg-Werke 78 1/2. Preuss. and ostpreussische Ausland. Bank-Aktien.
- Nach-Nachricht 33 3/4 S. S. Obl. A. 85 3/4 S.
- Berlin-Hamburg 107 1/2 S. St. Obl. Alt. 107 1/2 S.
- „ „ „ 137 1/4 S. Danziger Privat 88 1/2 S.
- Stettin 112 S. Dänisch 97 1/2 — 98 1/2 S.
- Anhalt 126 1/2 S. do. Zettel 91 1/2 S.
- Alte-Rublen 145 1/2. Dess. Ard. 55 3/4 — 57 1/2.
- Br.-Schm.-Frb. alt. 100 S. Dis. S. A. 108 1/2 S.
- do. do. neue 87 1/2 S. Oester. Credit 68 5/8 — 1 1/2 S.
- Oberl. Litt. A. u. C. 133 1/4 S. Hamburger Vereinsb. 97 1/2 S.
- do. Litt. B. 127 1/2 S. Hannob. Vereinsb. 95 S.
- Colo.-Obl. (Bbl.) 49 1/2 S. Lepp. Credit 73 1/2 — 3/4 S.
- Rheinische 91 1/2 S. Königsb. Privatb. 87 1/4 S.
- Thüringer 114 1/2. Magdeb. Privatb. 88 S.
- Stargard-Posen 80 S. Reminger 84 1/2 S.
- Magdeb. Oberb. — Norddeutsche 88 1/2 S.
- Magdeb. Unterb. 84 1/2 S. Oest. Credit 120 1/2 — 1 1/2 S.
- Medlenburger 49 7/8 S. Kaiser Privatb. 88 S.
- Fr.-Bilb. Obl. 54 1/2 S. Pr. Staat-Anleihe 140 1/2 S.
- Rubn.-Obl. 152 1/2. Pr. Handels-Gesell.-Anth. 84 S.
- Deut. Reichs-Obl. 182 — 3/4 S. Sächs. Bankver.-Anth. 85 1/2 S.
- „ „ „ 182 — 3/4 S. Thüringer Bank-Akt. 79 1/2 S.
- Pr. Staatsanleihe 85 1/4 S. Baden-Kredit-Anth. 85 1/2 S.
- Berl. Stadt-Obl. 106 1/2 S. „ „ „ 100 1/2 S.
- Deut. 5 1/2 Reichs. 83 1/2 S. „ „ „ 100 1/2 S.
- „ 5 1/2 Nat.-Anl. 83 1/2 — 84 1/2 S.
- Russischer 5 Tblr 13 1/4 Sgr. 1/2 Imperial 6 Tblr. 13 Sgr.

Getreide: Roggen der September-Dr. 42, 41 1/4 — 1/2 Sgr. — Spiritus 18 — 17 1/2 Sgr. — Oct 14 1/2 S.

Verantwortlicher Redacteur: In Stellvertretung: J. Weibling in Berlin. Druck für Dunder & Weibling in Berlin, J. Weibling, Potsdamerstr. 20.